

# Zeitzeugen berichten über das Schicksal an der einstigen Grenze

## Das Grenzmuseum Bockwitz/Zicherie erinnert an Giffhorns BBS I an die Bedeutung der Demokratie

Giffhorn/Bockwitz – Bis auf den letzten Platz war die Cafeteria der BBS I in Giffhorn besetzt, als es in der Demokratiewoche in einem Workshop um Perspektiven von Ost und West auf die innerdeutsche

Großeltern hautnah miterleben mussten.

Von der Besatzungszone nach dem Zweiten Weltkrieg von 1945 bis 1949, die Trennung Deutschlands in BRD und DDR, über die Wiedervereinigung am 18. November 1989 bis hin zur heutigen Zeit. jenseits aller Vorstellungskraft berichtete Inge Jakobs, in Bockwitz geboren und in Zicherie aufgewachsen, heute pensionierte Lehrerin, eindrucksvoll über die damalige Umsiedlung von ihr-

rem Heimatort Bockwitz zum Bahnhof Klötze und dann per Transport auf einer Reise ins Nitzendwo bis nach Sachsen, wo sie bei einer Familie untergebracht wurden.

Der Vater, von Hause aus Landwirt, musste in der Chemiefabrik Bitterfeld arbeiten, bis er damals erkrankte. Es folgte die Flucht über Ost nach Westberlin. Erst später ging es über Umwegen zurück nach Zicherie. Dann mussten sie mit ansehen, wie 1961 die Grenze zwischen Zicherie und Bockwitz errichtet wurde und auch ein Todesstreifen mit Selbstschussanlagen jeglichen Kontakt verhinderte.

Renate Bartels, Jahrgang 1961, hat ihre Jugend in Bockwitz verbracht und erzählte, wie ihr als Pionier und auch in der Schule von Kummern beigebracht wurde, dass man mit dem Besitzer Sowjetunion Freundschaft zu pflegen hatte und der Westen als Klassenfeind angesehen wurde. Bockwitz konnte man



An der Giffhormer BBS I finden in dieser Woche zahlreiche Workshops, Vorträge und Lesungen zur Demokratie statt. Das Grenzmuseum Bockwitz war mit Vertretern dabei. FOTOS: GLASOW



Workshop an der BBS I: Ulrich Lange (v.l.), Renate Bartels, Inge Jakobs und Nikoline Rohweder.

damals nur mit Passierschein verlassen und auch zurückkehren. Noch heute hat Bartels Platzangst, mag keine Begrenzungen und leidet unter den damaligen Erinnerungen. „Wir lebten in einem Gefängnis. Demokratisch ging es hier überhaupt nicht zu, denn zu angeblichen demokratischen Wahlen wurden wir gezwungen oder sogar von zu Hause abgeholt“, so die Bockwitzerin.

Die drei Zeitzeugen stellten fest, dass es heute Tendenzen gibt, in denen die Demokratie untergraben wird. Demonstrationen gegen Rechts extremismus zeigen, dass die Mehrheit keine Wiederholung vergangener Zeiten duldet. Keinen Krieg, keinen Austritt aus der Europäischen Union, keine Deportationen, kein billiges Gas aus Russland, sondern die Demokratie, wie sie in Deutschland durch Meinungsfreiheit und freie Wahlen gelebt wird. Und so forderte die ehemalige Pädagogin die Schüler auf,

am 9. Juni 2024 an den Wahlen zum Europäischen Parlament teilzunehmen, um ab 16 Jahren vom Wahlrecht Gebrauch zu machen. Verbunden mit einer Einladung, einmal das Grenzmuseum in Bockwitz-Zicherie zu besuchen.

Wie Sonja Rieger aus Rade, die mit ihrer Familie oft Besucher an die ehemalige Grenze zwischen Rade und Waddekath geführt hat und Auskünfte über die damaligen Verhältnisse gegeben hat. 59